

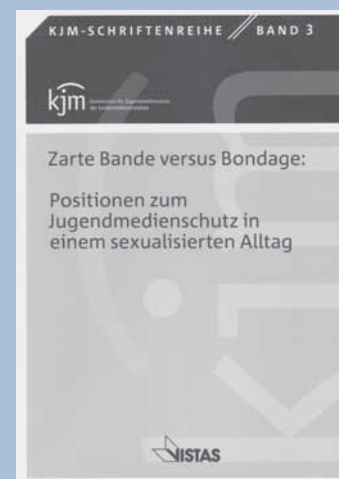
## Zarte Bande versus Bondage

Nach (inhalts-)übergreifenden Positionen zum Jugendmedienschutz in Deutschland (Band 1) und einer Betrachtung von Computerspielen als Herausforderung für die Gesellschaft (Band 2) widmet sich Band 3 der KJM-Schriftenreihe dem Jugendmedienschutz in einem (durch die Medien) sexualisierten Alltag und nimmt damit den „Klassiker unter den Jugend-schutz-Themen“ (S. 7) ins Visier. Der ehemalige KJM-Vorsitzende Wolf-Dieter Ring und Stabsstellen-Leiterin Verena Weigand spannen im ersten Beitrag einen Bogen von den frühen „Schmutz-und-Schund“-Debatten im Kaiserreich zur aktuellen Diskussion um die „Enttabuisierung durchs Internet“ und gehen näher auf die veränderten gesellschaftlichen Wertvorstellungen sowie die gesetzlichen Grundlagen ein. Hier erfährt man, dass die Medienaufsicht „bei problematischen Medieninhalten grundsätzlich von einem Wirkungsrisiko für Heranwachsende“ (S. 14) ausgeht und problematische Sexualisierungen in den Medien aktuell vor allem in zwei Bereichen sieht: „Erotik und Sexualität im privaten Rundfunk“ (S. 19ff.) und „Sexualität und Pornografie im Internet“ (S. 20ff.). Die verschiedenen Positionen und Aufarbeitungen hierzu finden sich dann in zwölf weiteren, leider wahllos aneinandergereihten Beiträgen, die in keine übergeordnete Struktur eingebunden sind. Zu Wort kommen vor allem Vertreter des Jugendmedienschutzes und der Wissenschaft, aber auch des Privatfernsehens und der Medien- bzw. Sexualpädagogik. Die gewählten unterschiedlichen Textformen (Fachaufsatz, Interview, Erfahrungsbericht aus

der Praxis) schaffen bei der Lektüre wohlthuende Abwechslung. Neben dem ersten Beitrag widmen sich vier weitere der Perspektive des Jugendmedienschutzes auf sexualisierte Medieninhalte. Die langjährige BPJM-Vorsitzende Elke Monsen-Engberding vertieft die Gesetzeslage und gibt – ausgehend von diesem eher trockenen Terrain – Einblick in die Indizierungspraxis, Thomas Günter und Hjördis Lademann beschreiben aufschlussreich die Erfahrungen von jugendschutz.net mit Pornoanbietern im Internet, Birgit Braml vermeldet zum Bereich „Minderjährige in unnatürlich geschlechtsbetonter Körperhaltung“, dass aufgrund des gemeinsamen Vorgehens von KJM, jugendschutz.net und Landesmedienanstalten „derartige Angebote in Deutschland nur noch in Ausnahmefällen [sic] zu finden sind“ (S. 115), und Sonja Schwendner referiert anhand konkreter Beispiele Kriterien und Spruchpraxis der KJM. In den vier Beiträgen zur Perspektive der Wissenschaft stellt Petra Grimm ein weiteres Mal die Ergebnisse ihrer Studie *Porno im Web 2.0* vor, IZI-Leiterin Maya Götz entwirft – empirisch gestützt – das düstere Szenario, dass wir den jungen Zuschauern mit der „selbstverständlichen, massenhaften Hypersexualisierung von Figuren“ in populären Formaten problematische „innere Bilder“ (S. 133) überstülpen, und Sexualwissenschaftler Klaus Beier vertritt im Interview die keineswegs von allen Kollegen geteilte Auffassung vom Lernen am Modell des Porno: Der Rezipient „übernimmt die gezeigten Verhaltensmuster in das eigene Verhaltensrepertoire“ (S. 174). Im letzten Beitrag thematisiert Martina Mühlberger etwas unvermittelt und

redundant „Jugendsexualität als Entwicklungsaufgabe“, was Johann Hartle einige Seiten zuvor aus sexualpädagogischer Perspektive griffiger gelang. Alles in allem macht die KJM mit Band 3 ihrer Schriftenreihe nicht nur die eigene Arbeit nach außen hin transparenter, sie bemüht sich auch um wissenschaftliche Fundierung. Dem eigentlichen Thema wendet sich der Band aber nur sehr verkürzt zu. Gutgetan hätte ihm, wenn auch die anderen aktuellen Problembereiche (vor allem Sexting, freizügige Selbstdarstellungen, sexualisierte Kommunikation) systematisch aufgegriffen und wissenschaftliche Befunde in der Breite dargestellt worden wären. Die wiederholt referierten rechtlichen Grundlagen und Ergebnisse der Studie *Porno im Web 2.0* (in zwei Beiträgen findet sich sogar dasselbe Schaubild) hätten durchaus etwas Platz dafür hergegeben. Auch was der Band im Untertitel verspricht, kann er nicht ganz einlösen: Als gäbe es kein etabliertes System der regulierten Selbstregulierung – eine Positionierung der Freiwilligen Selbstkontrollen bleibt in den Texten völlig außen vor. Nicht zuletzt wäre für den interessierten Leser sicher auch spannend gewesen, wenn angesichts des Schwerpunktthemas „Pornografie im Internet“ nicht nur zwei ausgewiesene Experten des Privatfernsehens mit ihrer Anbietersicht zu Wort gekommen wären. Redundanzen auf der einen Seite und Lücken auf der anderen machen den Band leider nicht uneingeschränkt empfehlenswert.

Dr. Daniel Hajok



Kommission für Jugendmedienschutz der Landesmedienanstalten [KJM] (Hrsg.): *Zarte Bande versus Bondage: Positionen zum Jugendmedienschutz in einem sexualisierten Alltag*. Berlin 2011: Vistas. 200 Seiten, 16,00 Euro